

13-12-2010

„Jetzt reden wir“ Ein Gespräch am Rande der Pressekonferenz von Katharina Micada

Enttäuscht und verbittert äußert sie sich darüber, dass denjenigen, die so viel gelitten haben und die so sehr traumatisiert sind, nun zugemutet werde zu „beweisen“, dass sie Opfer sind. Auch befürchtet sie, dass sich im Zuge der Entschädigungen der ehemaligen Heimkinder Interessengemeinschaften/Stiftungen/Vereine bilden, die wiederum Profit aus den Traumatisierten schlagen wollen.

Sie wehrt sich gegen die immer noch bestehende Diskriminierung, dass z.B. dem Jargon der Heimerzieher folgend von „schwer erziehbaren Heimkindern“ geredet werde.

Den Begriff „schwarze Pädagogik“ hält sie in diesem Zusammenhang für völlig unangemessen, weil damit die systematischen schweren körperlichen Misshandlungen, Folter und Demütigungen verbrämt würden.

Wie bei vielen anderen Heimkindern vernachlässigte das für sie zuständige Jugendamt seine Pflicht und nahm in den fast 17 Jahren, in denen sie im Heim war nicht ein einziges mal Kontakt zu ihr auf.

Nicht hinnehmbar ist für die Betroffene die Tatsache, dass am Runden Tisch Heimerziehung das Thema Zwangsmedikamentierung gar nicht oder nicht ausreichend diskutiert wurde. Niemand sei der Frage nachgegangen, was das überhaupt konkret für Medikamente waren, die in den Heimen regelmäßig verabreicht wurden. In ihrem Fall wurde niemals durch einen Arzt eine Krankheit diagnostiziert. Naheliegend ist ihre Vermutung, dass Pharmahersteller an den Heimkindern ihre Medikamente ausprobierten in direkter Tradition der Arbeitslager, die oftmals nicht mal das Personal wechselten, als diese zu Kinderheimen gewandelt wurden.

Nachvollziehbar, dass für die Betroffenen das Maß voll ist und sie sich den Mund nicht mehr verbieten lassen wollen. Sie haben lange genug geschwiegen und wollen nicht länger hinnehmen, dass über sie anstatt mit ihnen gesprochen wird. Sie wollen nicht mehr entmündigt werden.